

Engelhorn's Allgemeine Romanbibliothek.
Eine Auswahl der besten modernen Romane aller Völker.
Fünfzehnter Jahrgang. Band 19.

73
510
Ein sonderbarer Stellvertreter.

R o m a n

von

Mrs. W. K. Clifford.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

von

S. Spiegel.

Stuttgart.
Verlag von J. Engelhorn.
1899.

Государственная
БИБЛИОТЕКА
СССР
им. В. И. Ленина

~ 50136-57.

Alle Rechte vorbehalten.

Erstes Kapitel.

Mr. Charles Lambert, mit dem wir uns aber nur wenig zu beschäftigen haben, war ein ehrenwerter älterer Herr, der sich im Norden Englands reichlich Geld verdient hatte und nun ruhig das Ende seiner Tage im Kreise seiner Familie erwarten konnte. Seine Jugend hatte er in Sunder-land verlebt, wo er mit einundzwanzig Jahren die Tochter des dortigen Pfarrers heiratete. Kurz nach der Geburt ihres einzigen Kindes war seine Frau erkrankt und hatte sowohl seine Geduld als seine beschränkten Mittel auf eine sehr harte Probe gestellt; denn sie verließ ihr Zimmer nicht mehr und bedurfte während fünf langer Jahre einer äußerst kostspieligen Pflegerin.

Als er endlich Witwer geworden war, stand ihm die kleine überall im Wege, und er versuchte deshalb, sich ihrer so viel als möglich zu entledigen, indem er sie dem Kinder mädchen überließ und sie frühzeitig zur Schule schickte. Unterdeß strebte er mit allen Kräften nach dem einen Ziele, reich zu werden. Nach einigen Jahren verheiratete er sich wieder, diesmal mit einer kräftigen sechsundzwanzig-jährigen Dame, die einer gesunden Familie entsprossen war und großes Gewicht auf körperliche Uebungen und weltliche Klugheit legte. Sie schenkte ihm vier Kinder, vier Töchter, die sämtlich ihr glichen und gesunde Gliedmaßen, laute Stimmen und einen Bärenappetit hatten.

Glücklicherweise war auch Helene, das Kind seiner ersten Ehe, sowohl gesund als schlank gewachsen und unstrittig schön. Sie wurde von ihrer Stiefmutter nicht lieblos behandelt; denn wenn sie ihr auch unbequem war, so ließ sie ihr doch eine vortreffliche Erziehung geben und kleidete sie auß vorteilhafteste. Sie hatte sich nämlich vorgenommen, das Mädchen so rasch als möglich zu verheiraten.

Helene war achtzehn Jahre alt, als sich die Lamberts in einem vornehmen Teil Londons niederließen. Da sie gern Zutritt in die Londoner Gesellschaft erhalten wollten, beschloßen sie, ein gastfreies Haus zu führen, in der Hoffnung, daß man ihr Entgegenkommen würdigen und erwidern werde. In unsrer Zeit, wo der Mammon der Gott ist, dem man am meisten huldigt, gelingt dies leichter als früher, und so wurde auch Mrs. Lamberts gesellschaftlicher Ehrgeiz befriedigt. Man unterhielt sich gut in ihrem Hause, und zahlreiche amüsante Gäste brachten es, wenn auch ohne eigentlichen Grund, in angenehmen Ruf; der Zufall und die Mode gehen eben oftmals, und besonders in London, Hand in Hand. Niemand stieß sich daran, daß Mr. Lambert etwas schwer von Begriff und schweigsam schien; hatte er doch eine Art, mit teilnehmendem Interesse zuzuhören, die vollständig befriedigte; ebensowenig wollte man bemerken, daß seine Frau stets eine aufgeregte und ängstliche Miene zeigte und sich der Meinung jedes einzelnen Gastes anpaßte. Sie verstand es übrigens meisterhaft, sich bei ihren eigenen Festlichkeiten im Hintergrund zu halten und trat nur dann hervor, wenn sie als verbindendes Glied von Nutzen sein konnte.

Als sie ihre Stieftochter in die Gesellschaft einführte, bemerkte sie zu ihrer angenehmen Ueberraschung, daß Helene eine ausgesprochene Anziehungskraft auszuüben schien. Denn sobald man erfuhr, daß sie an den Gesellschaften teilnehmen würde, wurden die Einladungen viel bereitwilliger angenommen und erwidert. Mrs. Lambert war eine kluge Frau und behielt ihr Ziel unablässig im Auge. Es war ihr sehr angenehm, eine, auch zwei Saisons hindurch ein

hübsches Mädchen auszuführen, diese Periode durfte sich aber nicht ins Unendliche verlängern. Das nahm sie sich fest vor.

Es sah auch nicht danach aus, denn Helene war schön, geistreich und distinguiert und hatte jene eigentümliche Anziehungskraft, die vielen jungen Mädchen, die auf sich selbst angewiesen sind, zu eigen ist. Da sie viel gelesen und auch etwas nachgedacht hatte, glaubte sie, Browning zu verstehen, verehrte Wagner, und von Swinburne war sie begeistert, obgleich sie seine Liebesgedichte nicht las, eingedenk eines Versprechens, das sie einst einem jungen Manne während eines Balles gegeben hatte. Dieser hatte ihr gesagt, Swinburnes Verse seien unmoralisch und würden ihre reine Seele beslecken. Obgleich sie sich im Besitze einer solchen sehr glücklich fühlte, hätte sie doch gern wissen mögen, wie einem im umgekehrten Falle zu Mute sein müsse, besonders da sie fest entschlossen war, die ihrige stets rein zu erhalten, so rein, als sie es dem hübschen jungen Mann mit der leisen Stimme und dem großen weißen Hemdeinsatz versprochen hatte. Sie war auch nicht ganz frei von ehrgeizigen weiblichen Wünschen, eine brennende Neiselust erfüllte sie und die geheime Ueberzeugung, daß sie für die Bühne geschaffen sei und ihrem Beruf folgen müßte, wenn sie ganz allein auf der Welt stände. Sie kannte die Pläne ihrer Stiefmutter, die sie so rasch als möglich verheiraten wollte, und sie mußte, daß dieses Faktum einzutreten habe, ehe ihre Halbschwestern in die Welt eingeführt wurden. Es war ja nur aus diesem Grunde, daß Mrs. Lambert mit ihr in Gesellschaften, auf Bälle und Ausstellungen ging, ihr hübsche Toiletten kaufte und für ihren Teint besorgt war. Und da sie gern ihre Pflicht erfüllen wollte und sich auch stets einsam gefühlt hatte, betrachtete sie das andre Geschlecht mit Interesse, und ihr glühender Wunsch, daß sich ein Mann vor der Hochzeit leidenschaftlich in sie verlieben und ihr eine Zukunft voll Glück und Wonne bereiten möge, war deshalb gewiß verzeihlich. Ihr Vater hatte nur Sinn